

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heldenbilder aus den Sagenkreisen Karls des Großen, Arthurs, der Tafelrunde und des Grals, Attila's, der Amelungen und Nibelungen

Hagen, Friedrich Heinrich

Breslau, 1823

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-142543](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142543)

niemand mehr seine Stimme hören, und Gawein wäre der letzte, mit dem er spräche, und würde auch nicht mehr ihm nahen; nur seine geliebte Zauberinn sähe und spräche ihn ferner noch. Er segnete den König Artus und sein Reich, die Königin und alle Fürsten und Gawein selber, und den ganzen Hof, welchen er zu Kardeuil finden würde. Gawein ritt, halb traurig, halb fröhlich, heim, und brachte Merlins letzte Botschaft, worüber Alle sehr betrübt waren.

So lebt denn Merlin in einem ähnlichen bezauberten Zustande fort, wie König Artus selber, nach der letzten unglücklichen Schlacht, auf der Insel (oder Zauber- und Venus-Berg) Avalon, in dem Feen- und Wunder-Lande, bei seiner Schwester, der Fee Morgane, welche ihre Zauberkunst auch von Merlin lernte.

15. Der Greif.

Ein uraltes fabelhaftes Thier, welches in Eschenbachs Siturel (vgl. 3) ganz wie in der antiken Sage erscheint: Greifen haben sich der Goldländer, wo die Steine Edelsteine und die Berge von Golde sind, bemächtigt und alle Leute vertrieben, bringen aber große Stücke Goldes zum Kaukasus, und legen sie ans Meer, wo für man ihnen Meerrinder und anderes Vieh zur Speise gibt, welches sie in ihre Nester auf die Berge tragen. Und wie Alexander der Große, nachdem er die Erde so weit erobert hat, bis er den Südpol sieht, durch die Elemente, und auf Greifen durch die Luft fährt, und endlich bis zum irdischen Paradiese vordringt: so kommen die von ihm und seinem Vater Philipp abstammenden Königsbrüder Philipp und Alexander aus dem Paradies-Lande im äußersten Osten ober dem dritten Indien,

vom Kaukasus (wol dem Irbischen) auf Greifen nach Britannien. Die Greifen werden gezähmt, und je zweien tragen zwischen sich einen Kasten, darin vier Mann und Ross, eine Woche lang ohne sich zur Ruhe niederzulassen, wenn man sie auf einmal mit einem dreißigjährigen Elefanten speiset. Sie gehen nicht zu Fuße, und wenn sie sich niedersinken oder aufschwingen, erschüttert ihr Flügelschlag alles eine Meile hoch und weit umher. Deshalb kann man sie auch nicht dem Artus zu sehen bringen, wie Ekunat (9) wünscht. — Zwerger Laurin (11. 14) gibt seinem Bruder Sinuels am Lebermeere Greifen gegen die Krokodillen und Wärme, die ihm in dem Berge bedrängen, zu Hülfe. — In dem Heldenliebe von Gudrun wird ihr Vater Hagene (vgl. I. 2) als Kind von einem Greifen in das Nest entführt und den Jungen vorgeworfen. Ebenso geschieht dem Herzog Ernst und Heinrich dem Löwen, welche sich, in Ochsenhäute gehüllt, so von dem verunglückten Schiffe tragen lassen. Alle befreien sich dann wieder aus dem Greifenneste, wie Wolf-Dietrich aus der Lindwurms-Höhle (vgl. S. 90). Und alle diese Sagen finden sich wieder vom Vogel Rock, im Sindbads Reisen (in 1000 Nacht) und vielen Morgenländischen Sagen. In andern romantischen Dichtungen erscheint der Greif mehr nur als Flügelross der Helden, wie des Perseus und Bellerophons Pegasus. Im Sitiret reitet einer der Götter des Baruchs (vgl. 3) Kaun oder Kahum (vermuthlich der biblische Chiun, beim Proph. Amos 5, 26) auf einem Goldgreifen. In dem irbischen Paradiese bei Dante ist aber der Greif, als Löwen-Adler, noch Sinnbild der zugleich menschlichen und göttlichen Natur Christi, des Löwen vom Stamm Juda.

In solcher ursprünglichen wunderbaren Doppelgestalt aus Löwe und Adler stellt ihn auch unser Bild dar, in seiner ganzen furchtbaren Schönheit.
